

Predigt über Hebräer 13,12-14 am 09.03.2008 in Ittersbach

- Judica -

Lesung: Mk 10,35-45

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Ich lese einen Abschnitt aus dem 13. Kapitel des Hebräerbriefes. Es geht um das Leiden Christi:

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Heb 13,12-14

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Konfirmanden! Liebe Gemeinde!

‘In sein’ oder ‘out sein’ - das ist heute die Frage. - Vielleicht muss ich kurz erklären, was diese Worte bedeuten. ‘In sein’ und ‘out sein’ - das sind Modeworte von heute. In gutem alten deutsch würde man wohl sagen: Drinnen sein bzw. draußen sein. ‘In’ sind die Leute, die auf der Höhe ihrer Zeit leben. Sie haben den richtigen Beruf. Sie haben die richtigen Kleider im Schrank. Sie haben die richtige elektronische Ausrüstung sowohl für die Arbeit als auch für die Freizeit. Sie haben den richtigen Untersatz. Das kann je nach Stilrichtung - ein Fahrrad, Mofa, Auto oder Motorrad sein. Sie fliegen an den richtigen Urlaubsort oder auch mal nur kurz nach Paris, um dort eine Tasse Kaffee zu trinken. Zur Not tut es auch mal ein Abstecher mit dem Auto nach München zu einem Bier. Auch in der Beziehung zum anderen Geschlecht haben sie etwas Passendes

vorzuweisen. Dazu gehört auch, dass es immer wieder Zeiten gibt in denen man solo geht und sich, weil man gerade nichts vorzuweisen hat, Single nennt. Vielleicht habe ich noch das eine oder das andere vergessen. Aber darauf kommt es mir nicht an. Also wenn ein Mensch das hat und noch mehr, dann ist er 'in' oder drinnen. Dann hat er Ansehen und führt kein Randdasein. Wer das nicht hat, ist 'out'. Er ist draußen, hat kein Ansehen und kein Mitspracherecht und wird auch nicht ernst genommen.

Deshalb unternehmen viele Menschen alles, um 'in' zu sein. Nur nicht 'out' sein. Das wäre schrecklich. Und dann wird gemogelt. Weil man sich kein tolles Handy leisten kann, wird eine Attrappe angeschafft. In der Disco oder beim Skatabend spricht man von seiner Arbeitsstelle, als ob man der Chef persönlich wäre, nur um davon abzulenken, dass das ja alles gar nicht so toll läuft. Und weil es mit der Knete nicht so recht klappen will, wird der Bankkredit laufend überzogen, bis irgendwann nichts mehr geht. Und dann wird von den tollsten Typen und duftesten Bienen erzählt oder von sonstigsten Abenteuern, damit niemand merkt, dass da nichts läuft oder alles schief läuft. Nur nicht 'out' sein. Unter allen Umständen wird versucht, dass man 'in' ist. Das fängt in der Schule an und geht bis ins hohe Alter. Viele ältere Menschen machen mit dem In-sein-Spiel mit und müssen sich dann auf jung trimmen. 'Out' ist im Alter, wer in ein Altersheim muss. Zwei kurze Nebenbemerkungen: Wir leben in einer Gesellschaft, die es verlernt hat, in Würde alt zu werden. Und ein anderes: Es ist immer wieder beschämend für mich, wenn ich alten Menschen auf der Straße begegne, die in ihren Worten und in ihrem Benehmen einfach grob entgleisen. Wie soll da die Jugend Achtung vor dem Alter gewinnen?

'In' sein oder 'out' sein - hat das etwas mit unserem Wort aus dem Hebräerbrief zu tun? - Wie hieß es da? -

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Da wird vom 'draußen' gesprochen und von dem 'hinausgehen' gesprochen. Es geht nicht um das 'in' sein sondern es geht um ein 'out' sein. Auf einen kurzen Nenner gebracht könnten wir sagen: Mit Jesus out sein.

Was ist damit gemeint? - In dem ganzen Brief an die Hebräer findet eine Auseinandersetzung mit dem Judentum statt. Ohne das Judentum ist die Entstehung der Christenheit nicht zu denken. Das weiß auch der Schreiber des Hebräerbriefes. Es geht ihm nun um die Frage: Wie gehört das jüdische Erbe in den christlichen Glauben? - Für ihn ist das jüdische religiöse Leben ein

Hinweisschild auf das, was uns in Jesus Christus geschenkt wird. Konkret an unserer Stelle geht es um den jüdischen Versöhnungstag, den Jom-Kippur. An diesem Tag nahm der Hohepriester zwei Ziegenböcke. Der eine wurde geschlachtet. Das Blut ins Heiligtum gespritzt. Dem anderen Ziegenbock wurde durch Handauflegung symbolisch die Sünde des Volkes aufgeladen. Dann wurde er in die Wüste geschickt. Die Schuld wurde dadurch gesühnt. Aber auch der Kadaver des anderen Ziegenbockes blieb nicht im Heiligtum. Er wurde hinaufgebracht und vor der Stadt verbrannt.

Jesus teilte das gleiche Schicksal. Er wurde zum Sündenbock gemacht. Sünde heißt: Es läuft manches verkehrt in unserem Leben. Unsre Beziehung zu Gott weist immer wieder Mängel auf und auch unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen und der Schöpfung ist auch immer wieder gestört. Und manchmal haben wir mit uns selbst Schwierigkeiten. All das und noch mehr ist Sünde. In den Augen Gottes verlangt Schuld nach Strafe. Das ist die Gerechtigkeit Gottes. Alle Schuld wird gesühnt werden. Dafür sorgt die Gerechtigkeit Gottes. Aber Gott trägt selbst die Schuld, weil er sieht, dass wir nicht wiedergutmachen können, was wir alles versiebt haben. Das ist die Liebe Gottes. So wird Jesus hinausgeführt vor die Stadt und vor den Toren der Stadt auf dem Hügel Golgatha hingerichtet. Der Fluch Gottes liegt auf ihm, damit wir frei werden von dem Fluch der Sünde.

Hinausgehen - draußen stehen bei diesem Jesus. Das konnten viele Juden damals nicht verstehen. Sie hatten ihren Kult. Sie hatten ihren jüdischen Glauben. Sie hatten ihre Gesetze und Normen. Das reichte ihnen. Damit waren sie drin im Judentum. Sich zu diesem Jesus stellen? - Das würde heißen, sich selbst zu outen. „In Jerusalem steht unser Tempel. Da leben wir unsere Frömmigkeit.“ Sie merken gar nicht, dass in Jesus sich ihr Glaube gleichnishaft erfüllt. Aber auch das irdische Jerusalem ist ein Gleichnis und Hinweisschild auf das andere Jerusalem aus dem Himmel. Der Autor des Hebräerbriefes will hinausgehen. Er will draußen stehen. Lieber mit Jesus ‘out’ sein, als bei den Juden ‘in’ sein. Aber indem er mit Jesus vor den Toren Jerusalems steht, ist er in einer anderen Weise ganz ‘in’, ganz drin. Er ist ganz drin in der Liebe Gottes. Er ist ganz drin in der Versöhnung. Er ist ganz drin in der Vergebung. Er ist ganz drin in dem Prozess, der sein Leben heil und schön macht.

‘Out’ sein oder ‘in’ sein? - Unser Leben ist zu vielgestaltig, um überall ganz ‘in’ sein zu können. Wer aus seinem Leben etwas machen will, muss auswählen. Ich kann nicht gleichzeitig Auto, Dreirad oder Mountain Bike fahren. Ich kann nicht gleichzeitig surfen, Ski fahren und auf einen Baum klettern. Wer immer oben auf den Wellen schwimmen will, wird eines Tages wie die Gischt von der Welle ans Ufer geworfen und vergeht. Jeder Mensch muss sich immer wieder fragen: Was will ich?

‘In’ sein will jeder, oder fast jeder. Oder lohnt es sich auch einmal ‘out’ zu sein? - Unsere Zeit ist eine Zeit vieler Möglichkeiten. Unsere Gesellschaft setzt nicht allzuenge Normen. Es gibt viele Möglichkeiten sein Leben zu gestalten. Und doch gewinne ich den Eindruck, dass viele Menschen, wie in einem Nebel leben. Unsicher und kreisend gehen sie durchs Leben. Es gibt einfach zu viele Möglichkeiten. Vielen fehlt die Orientierung. Eine Zeit mit viel Nebel. So kamen sich im dritten Jahrhundert nach Christus auch viele Menschen vor. Es war alles verwaschen und verschwommen, keine klaren Linien. Und was machten da einige Männer und einige Frauen? - Sie gingen hinaus in die Wüsten Ägyptens. Lieber mit diesem Jesus ‘out’ sein als in diesem Nebel herumirren. Und sie schafften es die Nebel für sich aufzulösen und halfen vielen zu klaren Orientierungen. Das war die Geburtsstunde des christlichen Mönchtums: Herausgehen aus der Welt, um ganz drin zu sein in der Liebe Gottes.

Hinausgehen zu Jesus. Draußen bei ihm stehen. Heraus aus dem Nebel der vielen ‘In-seins’. Hinein in das Licht der Liebe und Versöhnung Gottes. Das wünsche ich mir für mich und für Sie und für Euch gerade in der Passionszeit.

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

AMEN